

19. Internationale Arbeitstage zur Anthroposophischen Kunsttherapie  
Vortrag Michaela Glöckler: Sehsinn und Wärmesinn unter menschenkundlich-  
therapeutischen Aspekten

gehalten am Samstag, den 07.01.2017 09.00 – 10.30 Uhr  
- Vortragsnachschrift -

Die Vortragsmitschriften konnten von Michaela Glöckler vor Veröffentlichung im  
Internet nicht angesehen und bearbeitet werden.

Nach verschiedenen Vorankündigungen begrüßt Kirstin Kaiser Dr. Michaela Glöckler, die heute in ihrem Vortrag über die Sinne und unsere Reise damit spricht.

Guten Morgen, ich lege heute dieses Heft, aus dem diese Ur-Zeichnung zur Sinneslehre stammt, auch dieses Buch, wo Kirstin gerade den Titel an die Tafel schreibt, hier nochmal aufs Klavier, für die, die das sich noch abfotografieren oder aufschreiben wollen. Bitte schreibt das bald ab, weil ich brauche die Tafel irgendwann und dann ist das wieder weg.

Aber ich lege das Buch auch nochmal hin. (auf Zuruf): Ja, das ist Neuro- und Sinnesphysiologie, dieses kleine Taschenbuch, wo die wesentlichen naturwissenschaftlichen Fakten über alle Sinne drinstehen.<sup>1</sup> Also wenn man sich kurz, aktuell, schulmedizinisch, auch mit diesen Skizzen, wenn man drauf verzichtet, diese Bilder alle zu zeigen, weil wir im letzten Jahr gesehen haben, wie viel Zeit es weggenommen hat - man muss ja auch dann was dazu sagen – hab ich gedacht, ich bring mal dieses Büchlein mit und jeder, der sich für diese Bilder und diese Kontexte auch interessiert hat, hat einen sehr guten Einstieg, es ist dünn, klein, umfassend; und von da aus kann man sich dann noch mit anderer schwergewichtigerer Literatur weiter vertiefen, wenn einen das interessiert.

Meine Ausgabe ist von 2005 und es gibt sicher eine mehrfach verbesserte von 2015 oder 2016 inzwischen, wo dann noch mehr der neueste Stand drin steht. Und mich begeistert das immer sehr, ich kauf mir alle paar Jahre, in diesem Fall ist der Abstand groß, eben auch eine neue Auflage von dieser Sinneslehre bzw. auch von anderen, um dann immer zu sehen, wie die Forschung unablässig weitergeht und was für ein unsäglicher Fleiß da eben auch von Menschen aufgewendet wird, allein heraus zu finden, ob das Märchen stimmt, was ich gestern erzählt habe, dass man eben bitter und salzig nur am Zungenrand schmeckt. Nein, heute wissen wir, man schmeckt es über die ganze Zunge.

Ja, und jetzt kann man natürlich fragen, muss man dafür Millionen ausgeben? Ist das wirklich die Wissenschaft, die wir brauchen? Und andererseits kann man eben auch sagen: ja, denn diese physische Wissenschaft gibt es in der geistigen Welt nicht. Dafür muss man auf die Erde kommen. Und deswegen war für Rudolf Steiner und auch für Goethe das aller-, allerwichtigste in ihrem eigenen künstlerisch, und bei Rudolf Steiner erkenntnisgeleiteten, primär erkenntnisgeleiteten wissenschaftlichen Streben immer die Frage, wie kann ich zeigen, dass die Materie den Geist offenbart. Und wie kann ich zeigen, dass, wenn ich mich mit materiellen Prozessen befasse, lernen kann, mich so mit diesen Prozessen zu befassen, dass sie das in ihnen wirksame Geistige zeigen müssen. Dass ich sie, wie es Rudolf Steiner auch einmal in einer Meditation für Studenten ausdrückt, so dahin bringe, dass die Natur den Geist aus sich heraus treibt. So die Formulierung. Bis zu ihrer Offenbarung, dass sie den Geist aus sich heraus treibt. Das sind eben doch Ideale.

Die Aufgabe des Materialismus war ja die, den Menschen so zu befreien, vom Bewusstsein seiner eigenen geistigen Herkunft, dass jeder Mensch in die Lage versetzt wurde - wir alle - wirklich das Morgenstern-Wort wahrzumachen: „Die zur

---

<sup>1</sup> Siehe Literaturverzeichnis

Wahrheit wandern, wandern allein“. Denn könnte einer dem andern beweisen, du bist der und der und du lebst im Geist, Geist ist, wäre das möglich, wäre Freiheit nicht möglich. Die entscheidet sich eben da, dass jeder Mensch Freiheit erleben lernen darf, aber auch schmerzhaft muss. Dass er sich selbst auf den Weg nach seiner eigenen spirituellen Identität begeben muss und dass, solange er sich noch von großen Meistern und religiösen Führern diesen Weg zeigen lässt, er sich in geistiger Hinsicht zu einem unmündigen Kinde macht, was sich eben ständig auf die Autorität berufen muss und noch nicht in der Lage ist, auf eigenen Füßen zu stehen.

Und die Anthroposophie ist ja wirklich d e r Kulturträger eines Weges, der diese beiden, von mir gestern anhand des Geschmacksinns und der sieben Lebensprozesse aufgezeigten Entwicklungsweges sich befindet oder dass wir diesen Weg kennenlernen können, wo wir eben erst auf den Geschmack kommen, wer wir selber sind und dann auf den Geschmack kommen, wie wir uns selber so überwinden können und in den Zustand der Selbstlosigkeit, der Selbstbefreiung versetzen können, dass wir lernen können, mit dem was wir selbst bis dahin geworden sind, eben unserer Mitwelt einen möglichst brauchbaren Dienst zu leisten. Also wie man von dieser sogenannten Selbstverwirklichung in eine rosenkreuzerische Lebensverwirklichung kommt, wo eben man alles geistig erfasste in den Dienst des Lebens im physischen, im materiellen stellt, also auch da schließt sich eben dieser Kreis.

Und deswegen freu ich mich immer, wenn Rudolf Steiner in hohen Tönen von der faktenorientierten, reduktionistischen Forschung spricht, wenn er bis dahin, dass er den Medizinstudenten rät, diese doppelte Buchführung zu machen: auf der einen Seite die Naturwissenschaft, auf der anderen Seite die Geisteswissenschaft zu studieren mit Fleiß und dann zu sehen, wie sich für das eigene Anschauen dieser Abgrund zwischen der Welt der Sinne und des Faktischen und der Welt des Geistes, des Idealischen, wie sich dieser Abgrund dann schließt.

Heute möchte ich gerne noch etwas Wesentliches ergänzen zum Geruchssinn, wie gestern angedeutet und dann zum Wärmesinn und zum Auge noch kommen, bzw. erst zum Auge und dann zum Wärmesinn und hoffe, dass dadurch zumindest für jede Sinnesmodalität doch ein Aspekt, der gerade für diesen Sinn charakteristisch ist, in die prozessorientierte Handhabe unserer Arbeit hier kommen kann. Ich hatte gestern schon angedeutet ganz am Ende, dass dieser Geruchssinn der intimste Sinn ist, den wir haben. Wo sozusagen unsere eigene Leibessubstanz in unmittelbarem Wechselverkehr tritt mit der Substanz anderer Menschen, wo wir uns im wahrsten Sinne des Wortes riechen lernen und dieses sich riechen lernen, das ist eben etwas unglaublich individuelles. Jeder Mensch riecht individuell verschieden und es gibt eine ganze neue Stoffgruppe, die sogenannten Pheromone, mit PH geschrieben. Pheromone, das sind die vom Menschen ausgeschiedenen Duft- und Botenstoffe, die hat man bei den Insekten erforscht, primär und findet sie jetzt auch überall.

Beim Menschen ist die Forschung noch recht am Anfang, weil das natürlich auch nicht so gut geht und weil es beim Menschen natürlich alles durch das Karma und die Freiheit einen völlig anderen Forschungsansatz braucht. Man kann nicht vom Insekt direkt zum Menschen übergehen. Oder von der Maus direkt zum Mensch in dieser Hinsicht. Aber was man eben heraus gefunden hat, wie diese Pheromone eine große Bedeutung haben für die Art und Weise, wie Menschen aufeinander reagieren, wie man durch seinen Körpergeruch, durch bestimmte Düfte – und wir unterstützen das ja als Menschen noch durch bestimmte Parfüms und Duftstoffe in der Kosmetik, wie man dadurch eben bestimmte Menschen abstoßen und anziehen kann, unwiderstehlich, weil die Düfte eben so tief unbewusst ansetzen.

Ich habe ja gestern angedeutet, dass, man hat es ja auch in der früheren anatomischen Zeit das Riechhirn genannt, darunter verstand man den Riechkolben, der direkt in der Nasenschleimhaut endet und das ganze Mittelhirn, das limbische System - also das limbische System zusammen mit diesem Riechapparat, dem Bulbus

Olfaktorius, nannte man das Riechhirn, das Rhin Enzyphalon, so habe ich das noch in meinem Studium gelernt. Heute trennt man das und differenziert diese Ausdrücke.

Aber was bedeutet das? Dieses limbische System ist eben unser Mittelhirn, und unser Riechen geht eben ins Stamm- und Mittelhirn herein, wird dort verarbeitet und rührt daher an alle basalen Instinkte. Ja. Stammhirn bedeutet Atemmuskulatur, z.B. wir holen sofort anders Luft, je nachdem, was wir schnüffeln. Es gibt die Schnüffelsucht, wo man sich über... ja, ich weiß noch, wie ich als Kind diese ganz dreckigen Dieselmotordüfte, die so warm aus den Autos rauskamen: ich fand das nicht schlecht. Ich hab das gern gerochen. Es war natürlich auch nicht so oft, aber irgendwo fand man das toll. Da kamen so schwarze Wolken und irgendwie rochen die gut.

Aber es gibt bestimmt viele, die das abscheulich fanden, die hier sitzen. Und später hab ich dann auch gelernt, das abscheulich zu finden, weil das auch so schädlich ist. Aber ich konnte dann, als ich im Medizinstudium war, doch jeden Schnüffelsüchtigen verstehen, weil ich diese Erinnerungen hatte, dass bestimmte Gerüche, da blieb man stehen und hat geschnüffelt. Nicht nur bei den Rosen, das ist natürlich edel, das machen wir alle. Aber auch bei ein bisschen schrägen Gerüchen bleibt man unter Umständen stehen und dann erfährt man was über seine basalen Instinkte. Worauf spricht man an? Wie reagiert man mit der Atmung und ihr müsst wirklich auch gucken, in euren Praxen, dass es da... ja, wie riecht es da? Lasst da mal wildfremde Leute reinkommen und fragt sie: wie riecht es da? Und wenn es da umfassend allgemein menschlich frisch, liebevoll, ja, wenn da diese basalen Instinkte geweckt werden: oh, hier werde ich gepflegt, hier versteht man den Menschen, hier, da sind... ihr könnt euch nicht vorstellen, wie das wirkt.

Da geht heute unendlich viel Geld rein, das zu erforschen und damit wird auch in Büros, in Kaufhäusern extrem experimentiert. Und Rudolf Steiner wollte ja, dass wir sieben Geruchs- und Geschmackskomponenten – auch wie Geruch und Geschmack zusammenwirken – intensiv erforschen und ich kenne bisher nur eine kleine Arbeitsgruppe, die sich das vorgenommen hat. Also das ist immer noch im status nascendi, aber von Rudolf Steiner vorausgesehen, wie wichtig dieses Gebiet werden wird. Und, das ist ja auch schon angedeutet und das möchte ich jetzt noch ein wenig vertiefen, mit diesen basalen Instinkten und dieser Mittelhirn-Emotionalität, die eben nicht bis zum Großhirn durchbricht. Der größte Gegensatz zum Auge ist doch, dass das Auge blank liegt an unserem Cortex, dass die Verarbeitung der Seheindrücke im Hinterhaupt voll bis an die Hirnrinde durchschlagen, wo die Erinnerungen sitzen, wo das Nachdenken sitzt, wo wir meditieren, wo wir beschaulich werden, nicht hier am Fronthirn, aber hier. Hier stellen wir vor, hier machen wir uns oft auch falsche Vorstellungen, von dem, was wir gesehen haben. Ja, aber das ganze Hirn ist beschäftigt, wenn wir uns vorstellen, was wir gesehen haben mit unseren optischen Eindrücken. Und gemessen daran, ist es eben wirklich unglaublich zu sehen, wie extrem dieser tiefliegende intime Geruchssinn sich im Großhirn eben an das Stammhirn und das Mittelhirn klammert und eben nur in diesem Riechhirn zuhause ist. Weswegen man eben schon auch viele andere Sinne auch braucht, wenn man diesem Geruchssinn sich überlässt, dass er einen nicht verführt.

Heute haben wir die Tafel hier. (Zeichnet an die Tafel). Also da beginnt dieses Riechen und es setzt über das rhythmische System, über unsere gesamte Instinkt-Klaviatur, eben vor allem Emotion, Trieb- und Instinktleben in Bewegung. Und so wie gute Essensgerüche oder ein zarter Blumenduft plötzlich jemanden, der gerade in schwierigen trüben Gedanken ist, von einem Moment auf den anderen in eine andere Seelenlage versetzen kann, so wirkt eben dieser Sinn wirklich stimulierend im besten Sinn des Wortes. Stimulierend über die Materie, über unseren direkten Kontakt zu den winzig klein verteilten Molekülen (also manchmal sind es nur wenige Moleküle) und wir riechen das schon. Es ist so, wenn man das übt, mit einer Geruchsortgel mit verschiedenen Konzentrationen, es ist wirklich so, wie wenn ein Ton verklingt, wie ein Geruch verklingt. Und ab wo man mit der Geruchschwelle eben gerade noch die Sache

riechen kann. Also man kann sein Sinnenreizschwellenbewusstsein am Geruchsinn ganz besonders sensibel prüfen.

Und es mobilisiert eben hier im Stoffwechsel-Gliedmaßen-System die sexuellen Instinkte. Das geht manchmal nur über den Geruchsinn und dann ist alles schon voll da, das sexuelle Begehren, aber auch eben hier unser ganzes, auf das rhythmische System gestützte Gefühlsleben. Es ist direkt stimulierbar über den Geruch.

(Auf Zwischenruf: bittet Teilnehmer, die hinten schlecht hören, nach vorne auf freie Stühle. Redet gerne lauter, wenn es unbedingt sein muss, aber ansonsten nicht so gern - vor allem, wenn das so ein intimer Sinn ist, dann vergeht es einem auch ein bisschen sich so, so rauszuhängen, vielen Dank!)

Schreibt an die Tafel: Ich erinnere nur an die Zeichnung vom ersten Tag: **Physisch, Geruch**, offenbart... was verborgen ist im Geruchsinn, offenbart sich im **Wärmesinn**. Ätherisch: **Geschmack**. Was verborgen ist im Geschmackssinn, wird offenbart im **Sehsinn**. Ich habe es gerade umgekehrt geschrieben, Entschuldigung. Was verborgen ist im Geschmack, offenbart sich im Sehsinn oder im Lichtsinn. Und dann hatten wir uns ja wieder klargemacht, diese Metamorphose der Wachstumskräfte in Gedankenkräfte. Der Ätherleib. Dann der Astralleib, der sich in das Fühlen metamorphosiert und die Ich-Organisation, die sich in das Wollen metamorphosiert. Das heißt, in unserem leibfreien, außerkörperlichen Seelenleben leben unsere ätherische Leiblichkeit, unsere astralische Leiblichkeit und unsere Ich-Organisation, unsere Ich-Leiblichkeit. Es leben diese Organisationsprinzipien unserer Wesensglieder verkörpert und leibfrei. Das, was offenbar wird in den bewusstseinsnahen Sinnen, das ist dann auch diesem Denken, Fühlen und Wollen zugänglicher, als das, was stärker an die Körperlichkeit gebunden ist. Obwohl natürlich alle zwölf Sinne, wie wir festgestellt haben, körperliche Organe haben. Sonst könnten wir das, was wir wahrnehmen, nicht im Sinne der Wirklichkeit in der physischen Welt wirklich auch wahrnehmen. Also dazu braucht es physische Organe und deswegen ist eben der physische Leib der Träger der Sinnesorganisation.

Jetzt zurück zum Geruchssinn. Hier müssen wir ganz besonders, wenn wir diese Gefährdung der Menschheit durch Sucht und Sehnsucht und Geruchsverführungen aller Art, wenn wir das verstehen wollen, auch die Öde, die viele Menschen erleben, die seelische, emotionale Öde, weswegen sie dann auch auf andere Drogen zugreifen, dazu müssen wir uns eben verdeutlichen, wie diese obere Welt unseres seelischen Lebens und diese untere Welt unserer inkarnierten Wesensglieder miteinander zusammen hängen. Und das haben wir ja immer wieder in den vergangenen Jahren angeschaut. Man kann diese Metamorphose eben auch so zeichnen, dass man sie in Form einer offenen Lemniskate zeichnet, weil der Ort, wo diese Wesensgliederkräfte den Leib verlassen, das menschliche Herz ist.

Und die Sexualität, das heißt, die Sphäre, wo das obere und untere total vermischt sind und am allerschwersten zu trennen sind: was ist wirklich spirituelles Erlebnis und was ist wirklich höchstes Körpererlebnis? Das ist am allerallerschwersten zu unterscheiden, weil eben, wie Rudolf Steiner das in der Allgemeinen Menschenkunde ausführt, weil eben die Sexualfunktionsorgane vergrößerte, nach innen geschobene Gliedmaßen, sind. Ja, es sind feine Gliedmaßen, das sind solche, die ich vollbewusst steuern kann, die ganz und gar von meinem Denken, Fühlen, Wollen abhängen. Keiner weiß, was meine Hand im nächsten Moment macht, wenn aber der sexuelle Durchbruch angebahnt ist, dann ist das nicht mehr zu stoppen. Ja, das ist grob, das ist nach innen gelagert. Am Anfang hat man es noch relativ in der Hand und dann ist Schluss. Und das nennt Rudolf Steiner grob. Und diese Grobe haftet natürlich unserer ganzen Stoffwechsel-Organisation an, weil sie dem Bewusstsein entzogen ist. Aber Stoffwechsel-Gliedmaßen-System, da nehmen eben die Gliedmaßen ähnlichen Fortpflanzungsorgane eine besondere Stellung ein, weil sie sozusagen zwischen dem

rein instinktiv gesteuerten Stoffwechsel und dem bewusst gesteuerten Gliedmaßen-Menschen wie dazwischen sind.

Und es gibt eben eine mythologische Darstellung, die wir alle gut kennen, nämlich die Geschichte von Kain und Abel. Und das sagt Rudolf Steiner, die eine Deutung ist natürlich, dass Kain seinen Bruder Abel erschlägt. Das kennen wir alle, das ist so Tradition.

Aber in Wirklichkeit sei das nur ein Bild für einen tief esoterischen menschenkundlichen Vorgang, nämlich wie das Höchste und das Niedrigste, das Lauteste und das Perverseste miteinander zusammen hängen. Wie das Oberste und das Unterste beim Menschen verbunden sind. Denn in der Natur, das wissen wir alle, in der außermenschlichen Natur, da ist das Geistige in aller Unschuld offenbar in der Vielfalt der Naturerscheinungen, weswegen Goethe die Natur so liebte, weil sie so wahrhaftig war. Und deswegen konnte er ja auch sagen in seinem Gedicht Vermächtnis: „Den Sinnen kannst du dann vertrauen, kein Falsches lassen sie dich schauen, wenn dein Verstand dich wach erhält.“ Das war die Welt, in der er lebte.

Und andererseits konnte er von sich auch sagen, „es gibt nichts Böses, Abartiges, Destruktives, Niedriges in der menschlichen Natur, was ich nicht auch in mir entdeckt hätte und ich danke meinem gütigen Geschick, dass es mich immer in die Lage versetzt hat, diese Kräfte in mir zu halten und nicht nach draußen treten zu lassen, sondern diese Kräfte in mir zu verwandeln“. Und so nennt er auch sein ganzes literarisches Werk Bruchstücke einer großen Konfession. Und wenn man sich fragt, was ist das für eine Konfession, für ein Bekenntnis, dann ist das eben das Bekenntnis von der Verwandlung, vom ewig strebend sich bemühen und sich verwandeln.

Da war Goethe d e r Wegbereiter für die Bewusstseinsseelenkultur, der Wegbereiter des rosenkreuzerischen Weges der Einweihung durch das Leben und mit Rudolf Steiner, der diesen selben Weg rein geistig betrat, absolut kongenial, weswegen die Anthroposophie nur in einem Haus leben kann, das nach Goethe benannt ist. Weil diese beiden großen Geister gehören zusammen. Also Goethe kannte dieses Geheimnis zutiefst und jetzt ist es eben interessant, dass die Sexualität wirklich genau da angesiedelt ist, wo das untere in das obere sich verkehren kann. Und ich mache es kurz, weil wir ja noch zwei andere Sinne haben. Was ist der Mord an Kain und Abel, also der Mord von Kain an Abel, esoterisch gefasst?

(schreibt an die Tafel: Entschuldigung, das sieht man ja gerade nicht, das sollte rot sein, ein roter Pfeil)<sup>2</sup>

Man durchbohrt den physischen Leib eines anderen Menschen, man mordet ihn, man trennt Geist und Körper. Aber man kann jetzt genauso sagen, man durchdringt den anderen physisch und das ist die Geste der Sexualität. Man durchdringt sich physisch, wo immer es geht. Das ist die Geste des Mordes. Mord und Sexualmord und Sexualität sind in diesem niederen Instinktprogramm unglaublich eng miteinander verbunden. Es ist derselbe Gestus. Die Gewaltbereitschaft lebt ganz natürlich in diesem Vorgang. Und jetzt die Sexualität so handhaben zu lernen, dass der andere Mensch im Vordergrund steht und nicht der Körper. Das ist eine Kulturleistung. Und jetzt muss man aber fragen im Sinne dieser Zeichnung: wo ist denn diese Geste gesund? Sie ist gesund in der Form der Sexualität, wo beide Partner echt das machen, was beide wollen, also wo dieser Freiheitsrest sozusagen in Führung ist und man sich bemüht, einander gerecht zu werden, da ist die Durchdringungsgeste, wird diese Durchdringungsgeste dadurch gesund? Durch die Vermenschlichung, durch den Respekt vor dem andern, gesundet diese Geste, obwohl sie physisch noch erhalten bleibt bis zu einem gewissen Grad, aber ganz gesund, geistig gesund, ich möchte vielleicht sagen, hier wird sie seelisch gesund und geistig gesund wird diese Geste nur hier. Denn das ist der normale Vorgang des Erkennens. Wenn ich etwas erkenne, bin ich mit ihm in Gedanken und Gefühlen eins. Ich durchschaue, ich durchdringe. Wir sind in derselben Wahrheit verbunden.

---

<sup>2</sup> Siehe Abbildung 2, Seite 14

Eines der schönsten Liebeslieder von Beethoven ist, wo er an seine ferne Geliebte mit den Worten eines Medizinstudenten, der wohl auch unglücklich verliebt war, der da ihm die Wortvorlage geliefert hat und dadurch bis heute nicht vergessen wurde; wo Beethoven formuliert mit Hilfe dieses Medizinstudenten: Wenn ich jetzt hier ein Lied komponiere in der Ferne und du dieses Lied kennst, und an dem Ort, wo du jetzt bist, zur Laute singst, dann sind wir verbunden. Dann sind wir geistig ineinander. Und du singst, was ich gesungen. Unglaublich. Das ist diese geistige Ehe, wo man eben sich durchdringt, ohne einander physisch zu nahe zu treten in irgendeiner Form, und dann eben auch die Form, wo wir weiter nachtodlich in Beziehung stehen mit Menschen, wo der Leib ganz weg ist, und wir eben in dieser gegenseitigen Nähe und Ferne miteinander, zueinander leben, wie sie eben dann die realen Erkenntnisprozesse, was wir voneinander verstanden haben, macht uns verwandt in der geistigen Welt, erzeugt diese geistige Gemeinschaft, Verwandtschaft. Und für diesen tief esoterisch menschenkundlichen Zusammenhang, der auch im hebräischen so ausgedrückt wird, dass es dasselbe Wort für Erkennen und sexuelles Zeugen gibt: Adam erkannte sein Weib.

Ja, dieser esoterische Zusammenhang wird uns phänomenal am Geruchssinn. Das ist das Gigantische. Es ist der mystische Vereinigungssinn und seine tiefe Verbundenheit mit dem rhythmischen System. Mit dem Gefühl, den Instinkten sehen wir daran, dass wir eben auch die Luft, das rhythmische System brauchen im Schnüffeln im raschen Ein- und Ausatmen, weil der Geruchssinn sich so schnell adaptiert, dass man immer wieder nicht riechen muss, um überhaupt noch zu riechen. Man muss immer wieder weggehen und dann (zweimal schnelles Atem-Geräusch) und dann wieder weg. Ja, oder wie das die Weinkoster machen und dann die Blume riechen.

Das ist eine Kunst, die Kunst des Riechens. Das wollte ich hierzu noch sagen. Denn Farben riechen und wenn man den Geschmackssinn noch dazu nimmt mit den sieben Lebensprozessen, hat man natürlich hier ein unglaublich sensibles Spiel. Dieses Geruchswesen begleitet jedes menschliche Tun. Wir machen es uns nur zu wenig bewusst. Also da wäre jetzt einfach die Botschaft: könnt ihr euch mal bewusst machen, welche Rolle im künstlerisch-therapeutischen Prozess heimlich immer das Riechen gespielt hat, obwohl ihr nicht drauf geachtet habt. So. Das wäre die Hauptbotschaft. Oder wie hängt wiederum dies im Sinne der Synästhesie oder wie Gottfried Schnürer mir gestern sagte, man heute stattdessen, weil da ein Bedeutungswandel stattgefunden hat, besser Multimodalität sagt, der Sinne, wie eben ein Sinn alle anderen Sinne durch Unterstützen bis zu einem gewissen Grad nachahmen kann, weil die Sinne eben durch die Intentionalität des Ich so total miteinander verbunden sind. Weil es ja eben immer das Ich ist, das sinnlich erleben will und deswegen die Instrumente benutzt, die es hat. So dass man eben auch mit den Händen schauen kann, wenn man tastet und blind ist usw.

Eine ganz andere Welt: das Auge. Und da möchte ich gerne ein kleines Stück aus der Theosophie vorlesen. In meiner kleinen Taschenbuch-Ausgabe auf S. 32.<sup>3</sup> Ganz wesentlich - nein, ich lese doch noch ein kleines bisschen mehr vor. Wir stellen uns vor, wir machen die Augen auf und sehen etwas: „*Mit dem ersten Regen der Empfindung antwortet das Innere auf die Reize der Außenwelt*“.

Also die Reize, die Sinnesreize kommen aus der Außenwelt und der Mensch antwortet auf diese Reize mit einer Empfindung. Wir haben gestern drüber gesprochen, dass man eben nicht erklären kann, wie aus einem Reiz die so unendlich verschiedene Empfindung wird, die jeder Mensch von diesem Reiz erlebt, aber es wird natürlich voll damit gerechnet, dass das stattfindet. Und Rudolf Steiner beschreibt nun, wie diese Empfindungswelt entsteht und ich möchte sie gerne im Zusammenhang mit dem Auge jetzt besprechen, weil wir, wenn wir sehen, dieses Empfindungsleben am allerbesten kultivieren können und es dann auf alle anderen Sinne übertragen. Denn der Lichtsinn und die Möglichkeit Farben im Licht voneinander zu unterscheiden, dieser Lichtsinn,

---

<sup>3</sup> Vgl. Steiner, Theosophie, 1962, S.32

dieser Sehsinn, ist unseren bewussten Empfindungen am Allernähesten. Das sieht man eben daran, dass Leitungsbahnen von der Sehrinde, bzw. von den Sehreizleitungsbahnen in ganz verschiedene Rindenareale bis hin auch zum Stammhirn, zum Mittelhirn hinreichen. Es wird sozusagen der ganze Bewusstseinsmensch über den Sehvorgang angeregt, zu empfinden, Vorstellungen zu bilden, mit dem zu arbeiten, was wir sehen. Das Sehen ist ein unendlich bewusstseinsnaher Sinn. Es erschließt uns ja auch das Leben im Raum in wunderbarer Weise in unserer physischen räumlichen Gegebenheit. Und ich würde eben gerne, das war ja auch eine der Fragen, deswegen möchte ich es gründlich machen, auf das Wesen der menschlichen Empfindung an dieser Stelle eingehen und das eben einleiten mit den Worten Rudolf Steiners. Er erläutert das nämlich auch am Auge.

*„Man mag dasjenige, was man Außenwelt zu nennen berechtigt ist, noch so weit verfolgen: die Empfindung wird man nicht finden können. – Die Lichtstrahlen dringen in das Auge; sie pflanzen sich innerhalb desselben bis zur Netzhaut fort. Da rufen sie chemische Vorgänge (...) hervor; die Wirkung dieser Reize setzt sich durch den Sehnerv bis zum Gehirn fort; dort entstehen weitere physische Vorgänge. Könnte man diese beobachten, so sähe man eben physische Vorgänge wie anderswo in der Außenwelt auch. Vermag ich den Lebensleib zu beobachten, so werde ich wahrnehmen, wie der physische Gehirnvorgang zugleich ein Lebensvorgang ist. Aber die Empfindung der blauen Farbe, die der Empfänger der Lichtstrahlen hat, kann ich auf diesem Wege nirgends finden. Sie ersteht erst innerhalb der Seele dieses Empfängers. Wäre also das Wesen dieses Empfängers mit dem physischen Körper und dem Ätherleib erschöpft, so könnte die Empfindung nicht da sein.“<sup>4</sup>*

Es gibt eben wie beim Essen, so wie wir es gestern gesehen hatten, keinen direkten Weg vom Ei in meine körpereigene Substanz, sondern der Weg geht durch ein totales Stirb-und-Werde-wieder-neu. Abbau der Nahrung und Aufbau der körpereigenen Substanz. Und genau dasselbe passiert bei jedem Sinnesvorgang. Er geht durch ein Chaos. Das ist sogar an einem Sinn inzwischen auch schulmedizinisch erforscht. Da hätte Rudolf Steiner seine größte Freude dran, von Professor Freeman in den USA, dass jede Geruchswahrnehmung durch ein Chaos geht.

Man hat es dadurch festgestellt, dass man die elektrischen Muster, die im Gehirn entstehen und ableitbar sind durch einen bestimmten Geruch, dass man festgestellt hat, wenn man nur die Konzentration ein- und desselben Geruches, ein bisschen ändert, entsteht sofort ein anderes Bild und das kann man sich nur so erklären, dass jeder Geruchseindruck, feinste Änderungen machen den Geruchseindruck schon wieder neu, jeder Sinneseindruck vom Menschen eigenständig neu in eine Empfindung, die dann sich am Gehirn repräsentiert, umgearbeitet werden muss.

Also nicht nur, was wir vom Sehvorgang kennen, dass das Bild umgekehrt auf die Netzhaut projiziert wird, und wir es wieder aufrichten upside down – downside up. Immer wird es durch einen Nullpunkt in ein Gegenteil, in ein Neues umgewandelt. Und weil das eine eigene Schöpfung ist, die im Innern passiert, wird man das nie äußerlich zeigen können. Höchstens sekundär in solchen Ableitungen, dass man sieht, die elektrischen Muster sind total verschieden, obwohl die Leute sagen, ich empfinde dasselbe. Also das ist hier auch schon veranlagt, dann aber die entscheidende Formulierung: *„Ganz wesentlich unterscheidet sich die Tätigkeit, durch welche die Empfindung zur Tatsache wird, von dem Wirken der Lebensbildekraft.“<sup>5</sup>*

Also der Ätherleib kann in seinen Erscheinungen beobachtet werden. Aber der Ätherleib kann nicht mit äußeren Mitteln beobachtet werden, wenn er die Substanz

---

<sup>4</sup> Steiner, a.a.O., S. 32

<sup>5</sup> ebenda, S. 32

hergibt für die Empfindung. Und das ist das wichtigste, was wir jetzt heute lernen im Zusammenhang mit dem Auge, dass die Empfindung, der Quellort der Empfindung, rein ätherischer Natur ist. Reinste Lebensbildekraft. Deswegen sind Empfindungen, wenn man denn sie sich überhaupt bewusst machen kann, immer so erquicklich, auch seelisch so belebend. Also, dieser Zusammenhang, „*ein inneres Erlebnis wird durch jene Tätigkeit*“ nämlich des Ätherleibes „*aus diesem Wirken hervorgehoben. Ohne diese Tätigkeit wäre ein bloßer Lebensvorgang da, wie man ihn auch an der Pflanze beobachtet.*“ Und jetzt der entscheidende Satz: „*Man stelle sich den Menschen vor*“ und das ist jetzt wieder das Ich, das von allen Seiten wahrnimmt, „*man stelle sich den Menschen vor, wie er von allen Seiten Eindrücke empfängt. Man muss sich ihn zugleich nach allen Richtungen hin, woher er diese Eindrücke empfängt, als Quell der empfindenden Tätigkeit denken.... Dieser Tätigkeitsquell soll **Empfindungsseele** heißen*“. <sup>6</sup>

Das Ich lockt, die Ich-Organisation lockt aus den Eindrücken Empfindungen hervor. Die sind zunächst ätherischer Natur, weswegen er sie hier auch Empfindungsleib nennt, und dann ist aber die Verbindung mit dem Astralleib, der alles bewusst machen muss und will, was im Lebensleib lebt – wir nennen das dann auch Er-leben. Und dann meinen wir das bewusste Leben, wenn wir was erleben. Dann macht der Astralleib bewusst, was im Ätherleib lebt. Und die Empfindung lebt zunächst unbewusst im Ätherleib und wenn sie zart bewusst gemacht wird, durch den Astralleib, dann ist der Quellgrund der Empfindungsseele gegeben. So bildet sich Empfindungsseele. Und das ist der reinste Seelengrund, der unschuldigste, den wir uns vorstellen können. Am Grunde jeder Seele ruht diese reine ätherische urwahrhaftige Direktbeziehung zur Welt von Sinn, zur Welt der Sinne und besonders zur Welt dieser selbstlosen Augen. Alle Sinne sind ja durch die vorchristlichen Christusopfer selbstlos erst geworden, sie vermitteln selbstlos. Und was wir draus machen, ist eben selbstisch. Je bewusster wir die Empfindungsschwelle erfassen, umso reiner werden die Gefühle sein, die sich dann an diese Empfindungen anschließen. Und deswegen eignen sich die sieben Lebensprozesse so sehr, sie auf diesem Wahrnehmungsvorgang, der eben über das Bewusstmachen der Empfindung führt, anzuwenden. Ich mach das jetzt in aller Kürze, weil wir das gestern ausführlicher besprochen haben.

Wenn ich etwas sehe, eine Farbe zum Beispiel wahrnehmen will, eine Blume, eine Form. Als erstes muss ich mich öffnen, sonst kann ich es nicht sehen. Und je weiter ich meine Seele öffne, meine Gedanken öffne, meine Gefühlswelt öffne, alles öffne, was ich habe, was den Wahrnehmungsvorgang verstärken kann, um so fülliger, um so erfasster wird dieser erste Eindruck sein. Deswegen beginnt ja alles meditieren mit der tiefen inneren Ruhe und der reinen Offenheit, Aufmerksamkeit. Dann geht dieser Eindruck herein. Und jetzt kommt der zweite Schritt: die Anpassung. Empfinde ich, was ich sehe? Wie erlebe ich die Farbe? Was sagt sie mir? Kann sie mich beeindrucken? Wenn ja, wie? Wie antwortet meine erste zarte Primärempfindung auf dieses Sinneserlebnis der Form, der Farbe? Dann der dritte Schritt: Was tut es mit mir? Und dann merken wir schon, wie sich an die Empfindung ein Gefühl schließt. Und wie man dieses Gefühl verstärken kann und wie dann dieses erstarkte Gefühl, was das Rot mit meinem Gefühlsleben macht, wie ich Rot fühle, dann merke ich, wie mich dieses Rot-Erleben seelisch ernährt. Und dadurch vertieft sich seelisch dieser Sinneseindruck. Ich erlebe jetzt das Rot. Und dann kommt die Verstandesseele hinzu, Gedanken kommen hinzu, was mache ich mit diesem Rot, wie gestalte ich das Erlebnis weiter? Gehe ich zu etwas anderem über, wird es mir zu viel? Muss ich mich wieder davon trennen, wie lange mache ich das? Ist es schon genug? Es setzt der Sonderungsprozess ein, in dem das Denken hinzutritt, was jetzt bewusst anfängt, diesen Sinneseindruck weiter zu gestalten, weiter zu vertiefen oder auch zu beenden. Bis es dann zu diesem

---

<sup>6</sup> ebenda, S. 32



Erhaltungsprozess kommt, dass ich innehalte und mich frage, was habe ich bisher in diesem meditativen Vorgang erlebt, was davon geht jetzt mit mir? Was kann ich behalten? Das ist Bewusstseinsseele. Rudolf Steiner sagt, einmal in das Bewusstsein aufgenommen, teilt jeder Sinneseindruck alles Vergängliche, unsere ewige Wesenheit. Womit will ich mich verbinden? Und dann bin ich verbunden. Und dann geht es aber weiter, was mache ich jetzt mit dem, womit ich mich verbunden habe? Wie lerne ich mit dem Dienen? Wie wachse ich über mich hinaus? Wie lasse ich es los, ohne es zu verlieren? Dann geht dieser Prozess weiter bis zur schöpferischen Reproduktion. Also man hat da nochmal an das Auge angeschlossen in viel bewussterer Weise und eben ganz und gar dann als ein Meditationsweg. In der Kunst wird er ja vor allem in dieser Weise beschritten und auch in der goetheanistischen Naturbetrachtung, eben dann diese sieben Schritte.

Noch ein Wort zum Wärmesinn: Der Wärmesinn hat ja keine materielle Grundlage. Wärme ist eine Qualität. Insofern ist es schon der geistigste physische Sinn, den wir haben. Und trotzdem hängt unser ganzes gesundes Lebensgefühl vom gesunden Wärmeerleben ab und da wird ja Georg Soldner morgen seinen Vortrag im Wesentlichen darüber halten. Weswegen ich es jetzt gar nicht so schlimm finde, dass ich jetzt nur so ein paar kleine Bröckchen zur Anknüpfung hier wage. Es wird ja oft gefragt, was ist der Unterschied zwischen Ich und Ich-Organisation. Und das kann man sich am Wärmesinn am schönsten klarmachen. Denn die organisierte Wärme ist Träger der Ich-Leiblichkeit, der Ich-Organisation. Da wo aber die organisierte physisch messbare Wärme in rein geistige Wärme übergeht, in Begeisterung, da ist der nahtlose Übergang, zwischen dem niederen Ich, welches wir als Ich-Organisation, als Persönlichkeit, als Hier-und-Jetzt einmaliges Ich-Erleben, zu unserem höheren Ich, welches uns mit der ganzen Menschheit verbindet und welches sich nie verkörpert. Welches sich nur einmal in Christus Jesus für drei Jahre verkörpern konnte. Da ist die Wärme-Organisation und das Mysterium der Wärme sozusagen der Träger, und dafür haben wir einen Sinn. Und deswegen geht der Wärmesinn vom allerphysischsten, wie ich es hier nochmal aufgeschrieben habe.

Rudolf Steiner sagt, was verborgen ist im Geruchssinn, diesem physischsten, materiellsten der Sinne, wird offenbar im Wärmesinn. Denn alle Materie ist ein bestimmter Wärmezustand. Wenn ich genügend erwärme, löst sich alle Materie in einem bestimmten Plasmazustand in rein energetisches und schließlich auch energetisch nicht mehr fassbares auf. Das heißt, da ist eine tiefe Verbindung. Je erwärmt ich bin, je sensibler nehme ich wahr, je besser kann ich riechen, eine sensibelste Brücke zwischen dem Geruchssinn und allen anderen Sinnen, denn kein Sinn funktioniert ohne Wärme, ohne Erwärmung. Das geht nicht. Wir können nur empfinden, wenn wir warm werden. Wenn es kalt ist, sind wir empfindungslos. Reglos. Körperlich, seelisch und geistig.

Ja, ich habe versprochen, pünktlich zu schließen. Dieses Versprechen möchte ich gerne halten. Und ich würde gerne mit zwei Sprüchen enden. Mit einem Spruch, der diesen wunderbaren Zusammenhang (Zwischenruf von Kirstin Kaiser: Vortragszeit ist bis um halb elf!) Nicht bis viertel nach zehn? Das ist ja wundervoll! Dann kann ich noch ein bisschen vertiefen! Beziehungsweise auch noch ein paar Fragen zulassen. Dann mache ich jetzt folgendes: ich schließe an dieser Stelle mit diesen beiden Sprüchen ab und dann haben wir noch Gelegenheit, das eine oder andere nachzufragen oder zu vertiefen. Weil ich bin nicht auf alle Fragen mehr eingegangen und vielleicht gibt es noch etwas Wichtiges und dann können wir ganz superpünktlich schließen, wenn Kirstin ihr Haupt erhebt.

Denn die beiden Sprüche, mit denen ich abschließen möchte, die schließen in gewisser Weise zusammen, was wir in all den Jahren, in denen wir hier zusammen seit 1988, wo wir hier die erste Tagung vorbereitet haben, die dann im Januar 1989 stattfand, wo wir noch über zehn Jahre nur eine internationale Forschungsgruppe waren... Darf ich mal

fragen, wer aus dieser Zeit noch hier sitzt? Wer hat Januar 1989 miterlebt? Dass wir das mal eben sehen... Könnt ihr mal aufstehen? Das ist so rührend! Dass es die Leute wirklich gibt hier! Ja, das sind unsere Oldies! (Allgemeiner Beifall). Es hat uns ja von Anfang an interessiert, was ist anthroposophische Kunsttherapie, wie können wir ein erstes Schrifttum schaffen – das haben wir dann nach zehn Jahren mit der Hilfe von Marianne Altmaier geschafft und vielen anderen, aber die entscheidende Frage war, Goethe als Vater einer neuen Ästhetik, wie wird die Kunsttherapie zu einem sensiblen Instrument, welches hier in der Mitte spielt, im rhythmischen System und die Menschen je nach ihrer gesundheitlichen Situation auf den Inkarnationsweg bringt, auf den gesunden, den Körper umzustimmen, Traumata abzubauen usw., wie wird sie ein Instrument zur Inkarnation, zur Sinnesfreudigkeit und wie wird die Kunsttherapie zum Weg zur gesunden Exkarnation, zur richtigen Beschaulichkeit, zur Innenschau, für die Innenprozesse. Wie werden die gesundend gelenkt mit den Mitteln des schönen Scheins, der Kunst.

Und da gibt es eben zwei Gedichte, wo ich den Eindruck habe, die geben das so wunderbar wieder, wie diese beiden Welten verbunden werden müssen. Das eine ist von Juan Ramon Jimenez, was viele kennen, wo er als Künstler, als Dichter, dieses Geheimnis vollkommen versteht und dann in einem seiner berühmtesten Gedichte sagt:

*„Ich bin nicht ich. Ich bin der (außerkörperliche), ich bin der, der an meiner Seite geht, ohne, dass ich ihn erblicke. Sinnlich – übersinnlich. Den ich oft besuche, den ich oft vergesse. Der sanftmütig schweigt, wenn ich rede. Der verzeiht, wenn ich hasse. Der umher schweift, wo ich nicht bin. Und der auf den Füßen stehen bleibt, wenn ich sterbe“.*

Das ist doch unglaublich! Das ist Kunst! Verdichtung. Also das ist ... ich finde es umwerfend!

Und dann das zweite von Rudolf Steiner:

*In Urzeittagen ... ja, als die Welt aus dem alten Saturn entstand.*

*In Urzeittagen trat zum Geist des Himmels der Geist des Erdenseins – was sich langsam aus der Wärme materiell gebildet hat – bittend sprach er, ich weiß zu reden mit dem Menscheng Geist –*

die Menschen verstehen immer mehr nur, was sie materiell sehen, das reicht aber nicht – *ich weiß zu reden mit dem Menscheng Geist* (der glaubt, was er sieht)

*Doch um jene Sprache auch flehe ich, durch die zu reden weiß, das Weltenherz zum Menschenherzen*

(damit er da durchblickt!). *Da schenkte der gütige Himmelsgeist dem bittenden Erdengeist die Kunst.*

Das ist doch unglaublich! Und dieser Spruch hat uns ja auch begleitet. Ja und jetzt haben wir noch einige satte Minuten für Fragen. Und startbereite Mikros..

Frage: ich hänge noch so etwas an der Darstellung der geistigen Durchdringung, wie sie da in der Zeichnung angezeichnet ist. Und da scheint mir doch wichtig zu sein, dass wir auf diesen Kreuzungspunkt schauen, dass das ja eine Metamorphose ist. Wir dürfen nicht dahin kommen, dass das ein Entweder – Oder wird. Sonst geraten wir ja schnell in Borderline-Phänomene, wo das ja genau auseinanderdriftet und auseinander reißt. Und das scheint mir eine Gefahr darin zu sein, dass wir in dem Punkt moralisch werden und dann genau die Trennung vollziehen. Aber es geht um die Metamorphose in diesem Punkt in der Mitte. Und da genau, genau da sind wir an diesem Punkt in der Kunsttherapie.

M. G.: Sehr schön, danke! Kunst ist ja jenseits von der sogenannten Moral, weil sie reines Interesse ist, für das was ist. Und so definiert Rudolf Steiner Moral: Interesse für den Andern. So. Das ist doch super. Das ist doch Kunst, das ist künstlerisch. Wenn man sich füreinander interessiert, ist man immer im Prozess, weil man ja nie ans Ende kommt.

Frage: Ich möchte Sie bitten, uns nochmal den Fünfstern ein bisschen zu erklären. Er war ja vorgestern schon auf der Tafel, aber es sind immer nur einzelne Punkte dazu erklärt worden. Es wäre hilfreich. Danke.

M.G.: Es geht auf Paracelsus und Rudolf Steiner zurück. Beide nennen den Menschen ein Pentagramm. Fünf Prinzipien hätten wir.<sup>7</sup> **Quinque emcibus?????** nennt sie Paracelsus. Fünf Tore, um krank zu werden, fünf Tore, um zur Gesundung beizutragen. Warum? Weil wir einen physischen Leib haben, linkes Bein, da sind wir am meisten physisch, in unserem Körper.

Rechtes Bein: weil wir einen Ätherleib haben, vom Zwerchfell abwärts am meisten ätherisch, warum? Weil da die dicke Leber sitzt, die alle Substanz beleben muss und das auch fleißig tut. Fehlt hier. Der Magen sinkt, die Niere sinkt, fällt in die Schwere. Abwärts links.

Deswegen malen wir den physischen Leib hierhin – ist auch in den meisten Kunstwerken des antiken Griechenland das Standbein links, und nicht das Spielbein, obwohl es das natürlich auch andersrum gibt, wenn die Leute das nicht mehr wissen. Dann der Ätherleib, dieser rechte Fuß, der stärker durchlebt ist.

Dann der linke Arm, das ist der astralisierteste Bereich den wir haben, denn die Linke kommt von Herzen und der rechte Arm ist der ‚Ich-Organisationste‘ Bereich, welcher außerkörperlich und innerkörperlich lebt, wie dieses schöne Sinnesgedicht das sagt. Das heißt, die Atmung: ich habe rechts meine drei Lungenlappen, die rechte Brust- und Armhälfte verbindet mich viel umfassender mit der Umwelt als die linke, wo das Herz sehr viel Platz einnimmt und ich nicht so viel Austausch mit der Umwelt habe. Da ist also die Brücke sozusagen zwischen Ich und Welt am stärksten, deshalb ist die Ich-Organisation rechts angebracht.

Und dann die Quinta essentia die eben besteht aus einer rein spirituellen Substanz, manche nennen das auch den spirituellen Äther oder den moralischen Äther. Weil es hier um seelische Kräfte geht, nämlich das Denken, Fühlen und Wollen. Den Anteil unseres Menschenwesens, den wir auch über die Todesschwelle nehmen, wenn wir sterben.

Beim kleinen Kind ist das so, das ganz wenig außerkörperlich ist. Und beim Sterbenden ist es so, dass fast alles außerkörperlich ist und noch ganz wenig noch verkörpert ist. Das ist sozusagen – wir können das ganze Leben anschauen wie eine Embryonalentwicklung für den seelischen und geistigen Menschen, der sich dann aus dem Leibe erhebt im Sterben. Und das ist ja klar, dass diese fünf Prinzipien über Gesundheit und Krankheit bestimmen.

Wenn ich eine Weltanschauung habe, die salutogenetisch ist, werde ich eine gesunde Identität mir bauen und meine Beziehungen respektvoll pflegen und daraus eine stimmige Lebensführung ableiten, eine Umgebung gestalten, die dem entspricht. Was geistig da ist, entspricht die physische Umgebung soweit wie möglich. Das heißt, Wege zur Gesundheit, das Gegenteil heißt Wege zur Krankheit. Wir können materialistisch eine kränkende Weltanschauung haben, eine pathologische Selbstfindung, ständig kränkende Beziehungen, in denen wir leben, ungesunde Lebensstile und eben eine Umgebung, die uns immer kränker macht.

Also das zu diesem Pentagramm und das haben wir in den verschiedensten Zusammenhängen immer wieder mal betrachtet und ich finde es einfach hilfreich, weil

---

<sup>7</sup> Siehe Abbildung 1, S. 14

man da immer wieder auf das Einfache kommt, auf das Ursprüngliche, auf das Elementare. Denn die Medizin ist sehr kompliziert und da helfen solche Urbilder, die eben zugleich auch Wahrbilder sind, eben einem, dass man auf einem Weg bleibt, mit einer gewissen Kohärenz, die zusammenstimmen und sich gegenseitig fördern.

Frage: Was heute gut rausgekommen ist, dass die Sinne eigentlich Organe/Orte sind, an denen die Eindrücke der Welt, das Leben der Welt, das ätherische Leben, abgetötet wird, gemordet wird, wie Rudolf Steiner sagt. Und das gilt für alle Sinne. Es war etwas - was ich auch in unserer Arbeitsgruppe auch versucht habe, zu betonen - Erstaunen hervorruft oder Ungläubigkeit. Nun hatte ich gestern den Eindruck gewonnen, dass der Geruchssinn da eine Ausnahme macht. Heute habe ich aber doch lernen müssen, dass er doch keine Ausnahme macht. Da bin ich ja glücklich drüber.

*Einwurf M.G.: Im Gegenteil, dass das der einzige Sinn ist, wo man deine Theorie nachweisen kann. Ich schicke dir das. Schreib mir eine Erinnerungsmail*

Weiter in der Frage: Das ist das eine. Kann man jetzt die alten Philosophien, Schopenhauer – Die Welt ist Wille und Vorstellung, schon auch nachvollziehen. Insofern, dass die ganze Welt in uns ja – wenn man es sehr krass sieht – in uns ja konstruiert wird, sozusagen. Das ist ja die krasse naturwissenschaftliche Anschauung oder philosophische Anschauung, es gibt ja eigentlich gar keine Welt, sie lebt nur in unserer Vorstellung. Es ist ja was Richtiges dran. Wir bauen sie neu auf. Aber wir bauen sie auf in Wahrhaftigkeit, sie ist, so wie sie ist, das ist der Unterschied. Das Gegenteil zur naturwissenschaftlichen Vorstellung, es gibt draußen nur Wellen und Kräfte und in uns sozusagen, werden Farben konstruiert. Auf eine Weise ist es ja tatsächlich so. Wir bauen sie neu auf, aber dadurch, dass wir in uns diese Kräfte haben, die Wirklichkeit aufzubauen, haben wir die Wirklichkeit wiedergegeben. Ist das jetzt ganz falsch gesehen?

M.G.: Exakt. Ich würde sogar so sagen, im Sinne dieses Goethewortes: Den Sinnen dürfen wir vertrauen, sie lassen uns nichts Falsches schauen. In einer unverfälschten Sinnesempfindung erleben wir, wie dieselben Kräfte, die die Pflanze gebildet haben, auch die Kräfte sind, die mich selbst gebildet haben. In der Empfindung haben wir die Brücke, aber wir können uns die Empfindung nur zum Gefühl verdichten und uns dann Gedanken drüber machen in der Vertiefung, weil der Rückweg verbaut ist.

Der Abgrund zwischen der Pflanze, die aus denselben Kräften kommt wie ich und zwischen mir, die ich empfinden kann, wie die Pflanze gebildet ist, dieser Abgrund bleibt, aber ich kann, wenn ich eben rein erkenne, das Geistige, das sich dort verkörpert hat, merken. Was anschaulich wird in einer Blume, ist eben dasselbe Geistige, was auch in mir bewirkt, dass ich diese Blume neu in mir nachbilden und schaffen kann. Und danach – sagt Rudolf Steiner – sehnt sich die Natur, dass sie ihren Durchgang durch den Menschen nehmen darf – im Erkennen. Je mehr wir die Natur erkennen, lieben, verstehen, erlösen wir sie aus ihrem verzauberten Sondersein sozusagen. Insofern ist eben die Kunsttherapie und überhaupt die Kunst, der christlichste Impuls, den es überhaupt gibt, weil diese Erlösung immer mitspielt. Ja und das ist genau dein Grundgedanke. Denn würden wir es nicht neu bilden, könnten wir Menschen gar nichts Erlösendes beitragen zum Weltgeschehen. Vielen Dank, das war jetzt ein schöner Abschluss.

Danach folgen noch einige Minuten Verabschiedung von Michaela Glöckler. Vielen Dank für Alles!

## Literaturangaben

Altmaier, Marianne: Der kunsttherapeutische Prozess, Stuttgart, 1995. (vergriffen)

Beiträge zur Rudolf-Steiner-Gesamtausgabe Heft 34. Aufzeichnungen Rudolf Steiners zur Sinneslehre, Dornach, 1971.

Glöckler, Michaela und Langhammer, Stefan (Hg.): Gesundheit durch Erziehung, Dornach, 2006. (vergriffen)

Schmidt, Robert F. und Schaible, Hans-Georg: Neuro- und Sinnesphysiologie, 5. Auflage. Heidelberg/Berlin, 2005. (vergriffen)

Steiner, Rudolf: (1904) Theosophie, Taschenbuchausgabe, 5. Auflage, CH-Dornach, 1962.

## Abbildungen

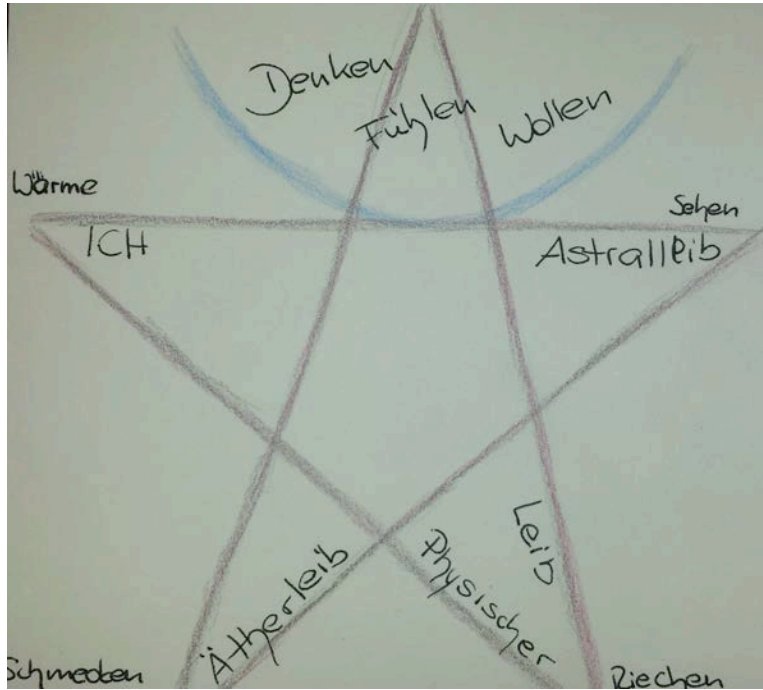


Abbildung 1: Fünfstern

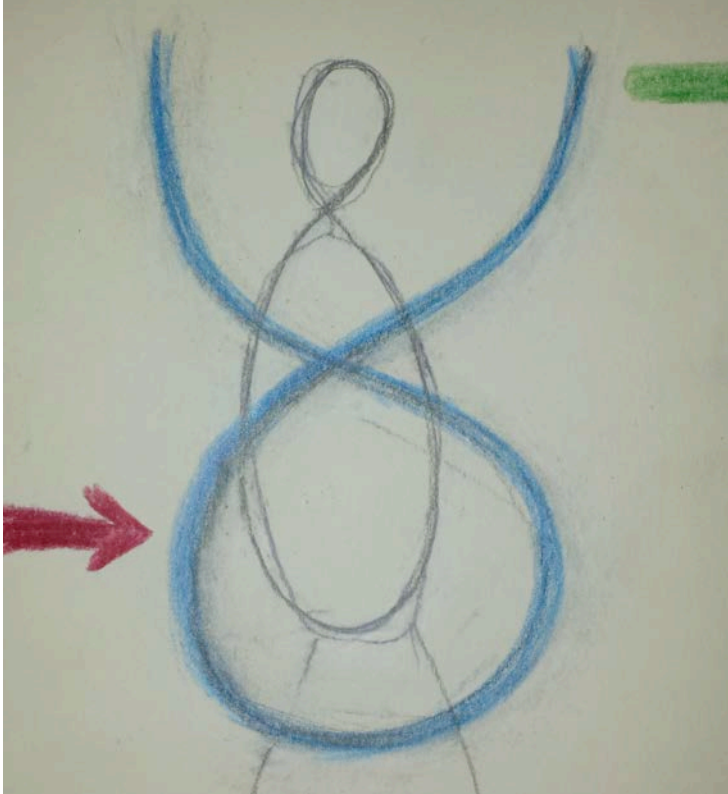


Abbildung 2 (zu Kain und Abel esoterisch, S. 5)